
Susanne Thürigen, Turm, Spiegel, Buch. Astronomische Tischuhren in Süddeutschland zwischen 1450 und 1650. (Object Studies in Art History, Bd. 6.) Berlin/Boston, De Gruyter 2022. 368 S., 84 Abb., € 59,95.

// DOI 10.1515/hzhz-2025-1080

Matthias Rekow, Dresden

Im Fokus der äußerst informativen kunsthistorischen Analyse von Susanne Thürigen stehen die Objektmorphien Turm, Spiegel und Buch als Gehäuseformen, in die süddeutsche Uhrmacher in den Reichsstädten Augsburg und Nürnberg sowie der Stadt München ihre kunstvollen mechanischen Räderwerke in der Zeit von 1450 bis 1650 hüllten. Thürigens leitende Frage ist die nach den Mitteln und Strategien, mit denen die Uhrmacher ihr technisches und gelehrtes Expertentum sowie ihr astronomisches, mathematisches und kalendarisches Wissen in Szene setzten.

Nach einer kurzen Einleitung (S. 9–27), die zugleich den Forschungsstand der kunst- und wissenschaftshistorischen Beschäftigung mit frühneuzeitlichen Tischuhren wiedergibt, umreißt die Verfasserin die Wissenshorizonte und -bedingungen der süddeutschen Uhrmacher (S. 28–64). In den sich daran anschließenden drei Fallstudien werden die Übertragungsprozesse von Turm, Spiegel und Buch auf die Gehäuseform der astronomischen Tischuhren erläutert. Methodisch rekonstruiert Thürigen zunächst die Ursprünge der Objekterfindungen, um schließlich deren formale und semantische Eigenschaften herauszuarbeiten.

Türmchenuhren (S. 65–173) werden von Thürigen auf die Räderuhren des 15. Jahrhunderts zurückgeführt. Als architektonische Vorbilder bezogen sich die Uhrmacher vor allem auf Türme aus dem norditalienischen Raum. Türme dienten in der Bildtradition der Instrumenten- und Lehrbücher häufig als Objekte der präzisen Strecken- und Höhenmessung. Geodätische Instrumente überwandern mit Hilfe der Mathematik die Distanzen zu den weit entfernten Türmen, wie die Uhren metaphorisch die Distanzen zu den Himmelskörpern überbrückten. Zugleich galten Tür-

me als großartige Leistungen der Ingenieurbaukunst. Der Salomonische Tempel als Referenz für die Tempietto-Tischuhren verwies auf die perfekte göttliche Geometrie. Daher bot der Turm den Uhrmachern die Möglichkeit, ihre eigene mathematische und technische Meisterschaft als eine vergleichbare Erfindungsgabe mit Partizipation an der göttlichen Weisheit zu inszenieren.

Mit den Tischuhren in Form eines Spiegels (S. 174–226) rezipierten die Uhrmacher zunächst Vorbilder aus der Antike. Herkules als Träger des Himmelsgewölbes wurde in ihren Werken zum Träger des Ziffernblattes. Spiegel und Uhr machen das unerbittliche Fortschreiten der Zeit sichtbar und dienen in der darstellenden Kunst als Aufforderung zum Memento mori. Darüber hinaus war der Spiegel sowohl ein Attribut der Kardinaltugend Prudentia, der vorausschauenden Klugheit, als auch der Muse Urania, die Personifikation der Astronomie. Ebenso galt der Spiegel als Träger einer perfekten Naturnachahmung. So konnten die Uhrmacher ihren Auftraggebern in den Spiegeluhren ein scheinbar perfektes Abbild der himmlischen Bewegungen der Sonne, des Mondes und der Planeten sowie der Fixsterne präsentieren.

Zwei verschiedene Konzepte der Uhrmacher lagen dagegen den Buchuhren (S. 227–273) zugrunde. Die erste Gruppe bezieht sich in ihrem Bildprogramm auf Gebetsbücher, Stundenbücher sowie Breviere und bettet den Gang der Uhr in größere heilsgeschichtliche Strukturen ein. Astronomische Kompendien in Buchform, die eine Reihe astronomischer und kosmographischer Instrumente der Zeitmessung in sich vereinigten, können als eine zweite Gruppe identifiziert werden. Beide griffen die Metaphern vom „Buch der Natur“ und „Buch des Lebens“ als heiligen Gefäßen der göttlichen Weisheit auf.

Thürigen verdeutlicht abschließend (S. 274–280), dass die süddeutschen Uhrmacher ihre technische Expertise und ihre Gelehrsamkeit mit den astronomischen Tischuhren in Form von Turm, Spiegel und Buch bewusst inszeniert haben. Die analysierten Objektmorphien wiesen eine Offenheit und Anschlussfähigkeit auf, die zugleich ihre Attraktivität als Konsumobjekte und damit ihren Erfolg begründeten.

Das Gesamtwerk beschließen ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, Bildnachweise und 34 Bildtafeln (S. 282–372).

Leider führt das didaktische Bemühen der Autorin zu zahlreichen vermeidbaren Redundanzen. Zitatwiederholungen im Anmerkungsapparat (etwa S. 66), Verweise auf nicht vorhandene Fußnoten (beispielsweise S. 209) und die variierte, inflationär verwendete Floskel: „auf die später noch eingegangen wird“ (so S. 145) hätten durch ein noch sorgfältigeres Lektorat vermieden werden können. Ganz ärgerlich aber ist

das Fehlen einer ganzen Textpassage im Seitenwechsel von S. 178 auf S. 179. Letzen Endes ist dies jedoch nur die Form, in die sich die faszinierende Studie von Susanne Thürigen gehüllt hat.

Daniel Bellingradt / Anna Reynolds (Eds.), *The Paper Trade in Early Modern Europe. Practices, Materials, Networks.* (Library of the Written Word, Vol. 89.)
Leiden, Brill 2021, € 160,-. // DOI 10.1515/hzhz-2025-1081

Ulrich Pfister, Münster

Vom 15. bis zum frühen 19. Jahrhundert erlebte Europa ein erstes Papierzeitalter: Die Flugschriften nutzende reformatorische Propaganda des frühen 16. Jahrhunderts, die wissenschaftliche Revolution des 17. Jahrhunderts und der Übergang der staatlichen und privaten Verwaltungen zur Aktenführung gründeten alle auf Papier als materiellem Substrat. Die in diesem Tagungsband versammelten Beiträge problematisieren Papier als keineswegs selbstverständliches Halbfabrikat und Bedarfsgut, das sich die Nutzer in Buchdruck und Schreibstuben aktiv anzueignen hatten.

Der vorliegende, aus einer Tagung hervorgegangene Aufsatzband hat sein disziplinäres Zentrum in der Buchwissenschaft und versammelt 14 Studien, die sich geographisch über einen Raum erstrecken, der von Island, dem Jagiellonenreich, Venedig und Spanien umgrenzt wird. Chronologisch liegt ein gewisser Schwerpunkt auf der Zeit vom ausgehenden 15. zum 16. Jahrhundert (neun Kapitel). In methodischer Hinsicht stützen sich viele Beiträge neben der etablierten Analyse von Wasserzeichen auf Rechnungsbüchern von großen Papierkonsumenten, um Herkunft und Handelswege von Papier zu identifizieren.

Die Einleitung von *Daniel Bellingradt* gibt einen guten Überblick über die Forschungsliteratur zur Papiergeschichte und zu grundlegenden technischen Aspekten der Papierproduktion. Sie entwickelt überdies eine Agenda für die künftige Erforschung der Geschichte des Papierhandels, die allerdings nicht in einer Darstellung des Forschungsstands verankert ist; auch wird nicht gezeigt, wie die einzelnen Kapitel des Bandes zu deren Bearbeitung beitragen. Viele Aussagen der Einleitung hängen damit argumentativ in der Luft. Ein Beispiel ist das Monitum, mehr über Papierpreise in Erfahrung zu bringen (S. 22 f.). Sowohl Zweck als auch Forschungsstand bleiben im Dunkeln. Dabei gibt es sehr wohl bereits verfügbare Daten, die zeigen, dass sich Papier im späten 15. und 16. Jahrhundert relativ zu anderen Gütern